

## **Terrorismusexperten: Wer erklärt politische Gewalt?**

Thomas Riegler

Eine Riege bestimmter Experten erfüllt eine wesentliche Rolle bei der Konstruktion, Analyse und Kennzeichnung von Terrorismus. Als „Meinungsmacher“, „Multiplikatoren“ und „Talking Heads“ wirken sie substantiell daran mit, wie politische Gewalt in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Sie identifizieren, klassifizieren und kommentieren die terroristische „Bedrohung“, bereiten diese für die Öffentlichkeit auf und präsentieren Optionen für Prävention, Verteidigung, Abwehr, etc. Vor allem aber „rahmen“ sie den Terrorismus „ein“, machen das Phänomen zugänglich und üben so eine wesentliche Deutungsmacht darüber aus, wie man der Gefahr begegnen könne und welche Herausforderungen man in Zukunft zu erwarten habe.

### **„Terrorlogie“**

Ein gewichtiger Teil dieser Terrorismus-Meinungseliten ist in sogenannten Think Tanks organisiert. Diese „Denkfabriken“ sind nach geschützten Räumen benannt, in denen Wissenschaftler und Militärplaner während des Zweiten Weltkrieges die besten Strategien ausarbeiteten. Die modernen Think Tanks begreifen sich in ganz ähnlicher Weise als „Ideenmakler“ für das politische Tagesgeschäft, die Expertise, Analyse und Beratung zur Verfügung stellen. Laut „Foreign Policy“ existieren mittlerweile 5.465 solcher Einrichtungen in 170 Ländern weltweit (1.872 davon finden sich in den USA). Die Think Tanks haben nicht nur großen Anteil an der Produktion von „Wissen“ und „Analyse“ zum Terrorismus, sondern sorgen auch für dessen Distribution. Die von ihnen beschäftigten Experten oder „Terrorlogen“ bilden ein praktisch „geschlossenes“ Diskurssystem: Sie zitieren sich gegenseitig, belobigen die Publikationen der jeweils anderen mit wohlmeinenden Besprechungen und erhöhen damit wechselseitig ihren Status als „Experten“. Auch nehmen sie an denselben Terrorismus-Hearings und Konferenzen teil, die von der Regierung oder dem Privatsektor gesponsert werden. Alexander George hat deshalb von einer eigenen Disziplin, der „Terrorlogie“ gesprochen. Edward S. Herman und Gerry O’Sullivan wählten den Ausdruck „Kulturindustrie“, um diese „Produktion“ und den „Verkauf“ bestimmter Info-Perspektiven auf Terrorismus zu beschreiben.

Ein gewisser „Korpsgeist“ oder Rollenverständnis als „Meinungskrieger“ wird an einem Zitat von Christopher Dobson und Ronald Payne, zwei Terrorismusexperten der „Sunday Times“ in den 1980er Jahren, deutlich: „Jene von uns, die Terrorismus untersuchen und seine Entwicklung erklären, befinden sich in der Frontline des Kampfes dagegen.“ Dieser „Beitrag“ zum Kampf gegen den Terrorismus besteht im Verfassen von Kolumnen, „On Air“-Kommentatoren im TV oder der Teilnahme an öffentlichen Foren. Dieser Output wird von den Medien aufgegriffen und von diesen oft ohne Eigen-Recherchen und ungefiltert wiedergegeben, da für ein kritisches Gegenchecken der Fakten selten genügend Zeit bleibt. Da

es sich nach außen hin ja um „unabhängige“ Forschungs-Institute mit „respektablen“ Fachleuten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft handelt, ist das von den Think Tanks aufbereitete Material mit zusätzlicher Glaubwürdigkeit ausgestattet. Die Tatsache, dass viele dieser Einrichtungen ein Naheverhältnis zum Sicherheitsapparat und den Geheimdiensten pflegen und von diesen mit Informationen „gefüttert“ werden, wird keineswegs kritisch hinterfragt, sondern wertet sie als Quelle zusätzlich auf. Der britische Journalist Kevin Toolis meinte dazu kritisch: „Die glamouröse Seite von Anti-Terrorismus kommt von daher, dass Teile der Recherche aus geheimer oder privilegierter Information stammt, entweder von Überwachung oder dem Verhör von Terrorverdächtigen. Aufgrund der Tatsache, dass Polizei-Verhörpersonal selten Soziologen sind, ist es fragwürdig, ob solches Material, aus zweiter Hand übermittelt, irgendwelche besonderen Einsichten in die zukünftige politische Strategie und die Taktiken irgendwelcher terroristischen Organisationen liefern kann.“

Die Elaborate der „Terrorismus-Industrie“ finden weitgehend ungefiltert Eingang in den öffentlichen Diskurs, strukturieren diesen und lenken ihn entlang gewisser „Bahnen“. Somit entsteht etwas, das im CIA-Jargon „Mighty Wurlitzer“ genannt wird: Immer gleiche Botschaften werden auf möglichst vielen Kanälen so lange wiederholt, bis darüber „common sense“ herrscht. Ein bestimmter Meinungskomplex nimmt dann eine hegemoniale Stellung ein, alternative Ansichten werden marginalisiert und erscheinen abwegig.

### **Terrorismusforschung im Kalten Krieg**

In den 1980er Jahren erfüllten „Terrorismusexperten“ eine wichtige Rolle bei der öffentlichen „Brandmarkung“ der Sowjetunion und der Legitimation einer härteren Gangart gegen die kommunistische Bedrohung in der ganzen Welt. Und zwar wurden die Aktivitäten von linksgerichteten terroristischen Gruppen auf ein einziges Gravitationszentrum zurückgeführt – die Sowjetunion, welche die Terroristen insgeheim auf logistische, materielle und militärische Weise unterstützte und sie so als subversive Stellvertreterstreitkraft einsetzte. Breiten Raum eröffneten die Terrorismus-Experten der Think Tanks auch der Rolle von Terror-„Sponsoren“ wie Iran, Syrien und Libyen, die Terrorismus als „modernes Kriegsmittel“ gegen die USA und ihre Interessen in der Welt einsetzten. Bestes Beispiel in diesem Zusammenhang ist die Publikation „The Terror Network“ (1981) von Claire Sterling, eine amerikanische Journalistin, die im Ruf stand, über exzellente Beziehungen zu den italienischen und amerikanischen Geheimdiensten zu verfügen. Ihre zentrale These lautete: Über Mittelsmänner wie die palästinensische Radikale oder „Satelliten“ wie Kuba, Südjemen oder Libyen würde Moskau eine „furchterregende Geheimarmee“, bestehend aus praktisch allen linksradikalen Terrorgruppen, logistisch unterstützen bzw. sie mit ihren Agenten und Spionen unterwandern. Laut Noam Chomsky war „The Terror Network“ die „Bibel“ der Reagan-Administration und wurde benutzt, die Rolle der Sowjetunion im internationalen Terrorismus zu belegen. Laut dem Journalisten Bob Woodward zählte CIA-Direktor William Casey, der von Ex-Präsident Richard Nixon auf Sterlings Buch aufmerksam gemacht worden

war, zu den begeistertsten Lesern. Den eigenen Experten, die seiner Meinung nach zu moderate Ansichten hegten, schleuderte er bei einer Gelegenheit entgegen: „Lesen Sie Claire Sterlings Buch und vergessen Sie diesen Unsinn. Ich habe \$12,95 dafür ausgegeben und es hat mir bessere Informationen geliefert als Ihr Bastarde, denen ich 50.000 Dollar im Jahr bezahle.“ Ein Recherche-Team des Geheimdienstes, das die Faktenlage von „The Terror Network“ überprüfte, kam dennoch zum gegenteiligen Schluss: Das Buch enthielt „größtenteils nur Falschinformationen“, die auch von der CIA selbst in Umlauf gebracht worden waren.

### **Die Rechtfertigung des Irakkrieges**

Auch im Falle des aktuellen „War on Terror“ spielten Terrorismusexperten eine Schlüsselrolle bei der argumentativen Rechtfertigung des Krieges. Der Verweis auf den Irak gründete sich auf die Auffassung von Terrorismus als staatlich gesponserten Stellvertreterkrieg. Dieses Bedrohungsszenario war deshalb so brisant, weil angeblich die Möglichkeit bestand, dass der irakische Diktator „Massenvernichtungswaffen“ an die Terroristen weitergeben könnte. Innerhalb der Neokonservativen waren auch viele fest davon überzeugt, dass der Irak aktiv in den 11. September 2001 und das vorangegangene Attentat auf das World Trade Center (1993) verwickelt gewesen sei. In diesem Zusammenhang erfüllte eine Publikation der Nahostexpertin Laurie Mylroie vom neokonservativen American Enterprise Institute eine besonders wichtige Rolle bei der Fundierung dieser Verdächtigungen.

In „Study of Revenge“ (2000) stellte Mylroie Saddam Hussein als die ultimative Bedrohungsquelle für die Vereinigten Staaten dar und als Verantwortlichen für das Bombenattentat gegen das World Trade Center (1993). Der Chef der Attentäter, der Kuwaiti Ramzi Yousef, sei in Wirklichkeit ein Agent des irakischen Geheimdienstes gewesen, lautete das Herzstück ihrer Argumentation. Im Kern ging es der Autorin darum, zu belegen, dass es sich bei der terroristischen Bedrohung um eine Neuauflage des gesponserten Terrors aus den 1980er Jahren handle. Deshalb seien direkte Militärschläge gegen die staatlichen Unterstützer das effektivste Mittel zur Bekämpfung. Seitens der Neokonservativen fanden diese Ausführungen große Beachtung. Richard Perle, damals ranghohes Mitglied in einem Beratergremium des Pentagon, pries das Buch als „hervorragend und überzeugend“. Die Autorin gab selber zu, dass der spätere Vizeverteidigungsminister Paul Wolfowitz einen „gewichtigen Beitrag“ beim Entstehen geleistet habe. Nach dem 11. September 2001 ließ die Forscherin dann keinen Zweifel daran, wen sie für den Anschlag verantwortlich hielt: „Osama Bin Laden könnte auch darin verwickelt sein, aber der irakische Geheimdienst steckt dahinter.“ Als dann Saddam Hussein 2003 gestürzt wurde, bekundete die Autorin Genugtuung über den Gang der Ereignisse. Allerdings wurden keinerlei Beweise, weder für die Existenz von Massenvernichtungswaffen noch für eine irakische Verwicklung in 9/11, gefunden, weshalb der Journalist Peter Bergen polemisch fragte: „Hat die Obsession einer Frau Amerika in den Krieg geführt?“

Aber nicht nur die Invasion musste gerechtfertigt werden, auch die US-Präsenz im NachkriegsIrak: In diesem Zusammenhang spielte das Beziehungsgeflecht zwischen Militärexperten, dem Verteidigungsministerium und TV-Sendern eine besonders wichtige Rolle. Wie die New York Times 2008 meldete, wurde eine Gruppe von zeitweise 75 Ex-Offizieren, die bei den Sendern als unabhängige „Militäranalysten“ auftraten, in Wirklichkeit vom Verteidigungsminister Donald Rumsfeld wie ein „trojanisches Pferd“ eingesetzt – um die Berichterstattung über den War on Terror positiv zu beeinflussen. Ausgestattet mit Pentagon-Textbausteinen verkündeten diese „Multiplikatoren“ dann via TV ermutigende Fortschritte im Irak und „relativierten“ die Nachrichten über die schlechte Behandlung von Gefangenen in der Basis Guantanamo. Im Gegenzug für diese Dienste bekamen die Generäle und Colonels a.D., die wiederum mehr als 150 Vertragsfirmen des Pentagons als Consultants, Vorstandsmitglieder und Lobbyisten repräsentieren, privilegierten „Zugang“ zu höchsten politischen Entscheidungsträgern. Mehrmals wurden für sie Touren durch den Irak sowie VIP-Besuche in Guantanamo organisiert und sie erhielten exklusive Briefings.

### **Europäische Terrorismusexperten**

Was relevante europäische Beispiele angeht, so kann der 1918 in Australien geborene Brian Crozier als ein Vorreiter gelten. Als Journalist hatte Crozier über die revolutionären Konflikte in Indochina, Indonesien, Algerien, Zypern, Lateinamerika und dem Kongo für „Time“, den „Economist“, die „Sunday Times“, den „Telegraph“ und „Reuters“ berichtet. 1960 veröffentlichte er „Die Rebellen“, eine Studie über die Grundlagen der „Bekämpfung von Subversion und Guerillakrieg“, die zur Pflichtlektüre an den Militärakademien vieler Länder zählte. 1966 wurde Crozier Leiter der Überseeaktivitäten des US-amerikanischen Forum World Features (FWF), einer Nachrichtenagentur, die wöchentlich Dossiers an bis zu 50 Nachrichtenorgane in der ganzen Welt verkaufte. Dabei handelte es sich insgeheim um eine Einrichtung, die vom amerikanischen Geheimdienst übersehen wurde und dazu diente, Propaganda in der Öffentlichkeit zu streuen. Aus dem FWF ging 1970 in Zusammenarbeit mit Professor Leonard Schapiro, Sir Robert Thompson und „einer Reihe von renommierten und erfahrenen britischen Experten“ der Think Tank „Institute for the Study of Conflict“ (ISC) hervor, dem Crozier bis 1979 vorstand. Laut dem Journalisten David Rees handelte es sich dabei überhaupt um die erste private Denkfabrik, die sich mit Terrorismus beschäftigte. Weitere Leitthemen des ISC waren: „Das Studium von Subversion vor dem Hintergrund der sowjetischen Expansion und die Verteidigung bedrohter Gesellschaften.“

Bedroht sah Crozier den Westen vor allem angesichts von Territorial-Gewinnen Moskaus in der „Dritten Welt“ Ende der 1970er Jahre. In „Strategy of Survival“ (1978) zeichnete er in scharfer Gegnerschaft zur Entspannungspolitik das beängstigende Panorama eines in Gang befindlichen „Third World War“ in Richtung kommunistischer „world domination“. In diesem Kampf würde sich der Feind Mitteln wie Terrorismus, Guerillakrieg, Desinformation und psychologischer Kriegsführung bedienen. Hinzu zählte Crozier gerade auch „industrial subversion“ und reflektierte damit die demütigende Niederlage der

konservativen Regierung von Premier Edward Heath im Angesicht des Bergarbeiterstreiks von 1974. Um der existenziellen Bedrohung der „freien Welt“ zu begegnen, plädierte der ISC-Leiter für eine „Überlebensstrategie“, die das Verbot von „politischen“ Streiks, rigides Vorgehen gegen „Marxisten“ im Bildungswesen und Medien sowie überwachungsstaatliche Maßnahmen einschloss. Das ISC leistete jedenfalls seinen Beitrag: Es erarbeitete ein Counterinsurgency-Manual für die britische Polizei und partizipierte in regelmäßigen Abständen an Trainingsprogrammen des National Defense College sowie des Police College. International unterhielt es enge Beziehungen zu Top-Exponenten der rassistischen Regime in Südafrika und Rhodesien. Der Einfluss dieser Denkfabrik, insbesondere auf die Ausrichtung der britischen Antiterrorpolitik in Nordirland, ist nicht zu unterschätzen.

Eine vergleichsweise ähnliche Rolle im gegenwärtigen Terrorismus-Diskurs wird vom Centre for the Study of Terrorism and Political Violence (CSTPV) eingenommen. Dieser Think Tank ist Teil der „School of Social Science“ an der Universität von St. Andrews (Schottland) und wurde 1994 eingerichtet. Laut Homepage finanziert sich die Recherche und aufklärerische Tätigkeit des Instituts über Spenden und Vertragsaufträge, ein Geschäft, das sich steigender Nachfrage erfreue. Im Advisory Council des CSPTV finden sich unter anderem Persönlichkeiten wie der frühere schwedische Premierminister und UN-Gesandte für den Balkan, Carl Bildt, Scott Campbell (CEO der Informa Group, Washington), ein früherer UN-Diplomat für Abrüstungsfragen sowie der „Doyen“ der Terrorismusforschung, Brian Jenkins, von der US-amerikanischen RAND Corporation. Mit letzterem Think Tank ist das CSTPV überhaupt eng verwoben: Bruce Hoffman, einer der wichtigsten Terrorismusexperten von RAND und Aufstandsbekämpfungs-Berater der amerikanischen Übergangsverwaltung im Irak, arbeitete als Honorary Senior Research Associate in St. Andrews.

Kevin Toolis hat eine typische Veranstaltung des CSTPV am Royal United Services Institute in London beschrieben und verdeutlicht damit einmal mehr den netzwerkartigen Charakter der Zusammenarbeit zwischen der „Terrorismusindustrie“, ihren „Experten“, Angehörigen von Polizei und Geheimdiensten sowie privaten Sicherheitsfirmen: Die Delegierten bezahlen 412 Pfund dafür, um Paul Wilkinson, den Leiter des CSTPV, und danach Major General Major General Arthur Denaro über die Gefahren, die der Welt durch den Terrorismus drohen, zu hören. Im Konferenzprogramm werden weiters versprochen, dass ein „hoher Withehall-Berater“, ein Angehöriger des Geheimdienstes MI6, erscheinen werde. Keineswegs überraschend ist, dass die Veranstaltung von den privaten Sicherheitsfirmen „Olive Security“ und „Global Risk Strategies“ gesponsert werde.

Ein weiteres prägnantes Beispiel, vor allem im deutschen Sprachraum, stellt das „Institut für Terrorismusforschung und Sicherheitspolitik“ (IFTUS) in Essen dar, das von Rolf Tophoven und Dr. Kai Hirschmann geleitet wird. Am 4. September 2003 eröffnet, knüpft das IFTUS im Grunde an eine ältere Einrichtung an, nämlich das 1992 aufgelöste Bonner „Institut für Terrorismusforschung“, wo Tophoven

schon 1986 als Vizedirektor und Redakteur des institutseigenen „Terrorismus-Informationsdienstes“ tätig war. Wie der gegenwärtige Newsletter wurde auch diese Publikation an wichtige Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft verschickt, darunter zum Beispiel die Mitglieder des Verteidigungs- und Geheimdienstausschusses des Bundestags, um so zur „Meinungsbildung“ über den damals vorherrschenden Linksradikalismus beizutragen. Am Institut selbst waren höhere Polizeioffiziere und Beamte der Nachrichtendienste beschäftigt und es dürfte anzunehmen sein, dass auch das nunmehrige IFTUS über beste Beziehungen zu den Sicherheitsbehörden und Geheimdiensten verfügt.

Was die politische Positionierung des Instituts betrifft, so kam der „Zeit“-Journalist Jochen Bittner in seinem Weblog zu dem Schluss: „Das IFTUS ist der Versuch, die noch junge und recht überschaubare deutsche Terrorismus-Community zu bündeln. Tophoven macht keinen Hehl daraus, dass ihn weniger die Erforschung der kulturellen Hintergründe von Terrorismus interessiert, als vielmehr die Frage, wie die wehrhafte Demokratie konkreten Gefahren zu begegnen hat.“ Diese Ausrichtung verdeutlicht auch ein Eingangsstatement auf der Institutshomepage: „Die Bedrohung unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung, unserer freien Marktwirtschaftsstrukturen durch extremistische Strömungen und fundamentalistische Organisationen sind signifikant.“ Seit 2003 ist der Institutsleiter als „Talking Head“ auf ARD, ZDF, NTV und WDR sowie auch im österreichischen Rundfunk einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden: In diesen Interviews, die meist auf kurz davor stattgefundene Anschläge folgen, klassifiziert und definiert er als Kommentator die terroristische Bedrohung, stellt sie für das Publikum in einen Kontext. Die Stoßrichtung der Analyse verläuft immer nach demselben Muster, die Wortmeldungen sind im Grunde Plädoyers für eine Aufrüstung der Inneren Sicherheit, die Verschärfung bestehender Gesetzeslagen und die Ausweitung der Befugnisse der Sicherheitsbehörden. Als nach dem 11. September 2001 bundesweit die Rasterfahndung eingeführt wurde, kommentierte Tophoven Einwände seitens der Grünen und der PDS, wonach durch diese Fahndungsmaßnahme bürgerlicher Freiheiten bedroht seien: „Das ist eine typisch deutsche Diskussion. Freiheit ist ohne Sicherheit nicht zu haben. Das wird bei uns gern vergessen.“

Zusammenfassend lässt sich über die Analyse der Terrorismusexperten folgendes sagen: Diese ist mehr spekulativ als faktisch fundiert und oft stark ideologisch eingefärbt. Viele dieser Experten kennen auch die Bedingungen vor Ort nicht, dafür besteht ein Naheverhältnis zu Geheimdiensten und der „Sicherheitsindustrie“. Sie beschäftigen sich vor allem mit den Symptomen des Terrors, ohne die darunter liegenden Ursachen in Betracht zu ziehen. Die präsentierten Schlussfolgerungen und Lösungsvorschläge sind dementsprechend primär militärischer und sicherheitstechnischer Natur, was die öffentliche Durchsetzung umstrittener Antiterror-Maßnahmen und schärferer Gesetze erleichtert.

**Zum Autor:** Dr. Thomas Riegler ist Historiker in Wien. Sein Buch „Terrorismus. Akteure, Strukturen, Entwicklungslinien“ erscheint 2009 im Studienverlag

